

Verbundkatalog Kalliope

Artikel zu "Jugendnovellen"

Bonsels, Waldemar

1923

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

W. Bonsels Jugendnovellen.

Von Gabriele Reuter.

Waldemar Bonsels gehört heute zu unseren meistgelesenen Schriftstellern. Und was mehr ist: seine Bücher erzielen nicht nur eine außergewöhnliche Auflagenziffer, sondern er besitzt eine große, weitverbreitete Gemeinde, die mit feuriger Hingebung an ihm hängt; ihn wohl gar als einen neuen religiösen Führer verehrt. Er hält ja auch Vorträge über Worte der heiligen Schrift, die er in einem sehr persönlichen, eindrucksvollen Sinne deutet. Das Christusprinzip, das Weltvorwärtsbringende, Erlösende ist ihm durchaus nur der Geist, das Männliche; die Liebe, welche in christlichem Sinne betrachtet sonst die erste Rolle spielt, ist ihm das Untergeordnete. Das ewig Weibliche zieht nicht hinaus, ist nicht zur Erlösung des Mannes da, sondern nur zum Dienste für ihn, damit er an ihm sein eigenes Wesen im Geiste stärke und kläre. Seinen Wert beweist das Weib nur in völliger Hingabe bis zum Tode — dann ist es anbetungswürdig und geheiligt.

Dies sind nun freilich alles keine neuen Gedanken, aber es kommt nur auf die Färbung und die Inbrunst an, in der sie empfunden und weitergegeben werden. Und hier beweist sich Bonsels ganz als Dichter, der Alles, scheinbar Verbrauchtes zu einem neuen Leben zu erwecken, mit allen Klängen und Farben eines neuen Frühlings zu umkleiden versteht.

Die ihm eigene Mischung von religiöser Glut und romantisch verklärter, doch heiß bebender Sinnlichkeit mit schwärmerischer Naturliebe, der eine gute Zutat von Sentimentalität nicht mangelt — sie ist so spezifisch deutsch, daß sie Gegenliebe in tausenden von sehnächtigen Herzen wecken muß. Es ist dieselbe Mischung, die jähwergelt den Riesen-Erfolg von Grenssens *Jörn Uhl* begründete, und später den des Heiligen und ihres Narren. In jedem stellt das Problem sich recht verschieden dar. Waldemar Bonsels ist bei weitem der bedeutendste Künstler unter den Dreien. Sein *Indienbuch* geht mir über alles, was Grenssen und die Günther geschrieben haben.

Nun reichen die *Jugendnovellen*, die jetzt gesammelt oder vielmehr ausgewählt, in einer schönen Ausstattung von der Deutschen Verlagsgesellschaft neu herausgegeben sind, weder an Tiefe der Gedanken, noch an Reife des Ausdrucks an einige Kapitel jenes Werkes heran. Und das ist begreiflich: Besser zur Meisterschaft fortschreiten als im ersten Wurf das Höchste erringen. Sie sind aber sehr schön geschrieben, diese Novellen, und interessant, weil sie alle Elemente des Wesens und der Anschauung von Waldemar Bonsels in ihrem ersten noch etwas wirren Durcheinanderblühen enthalten. Im Mittelpunkt jeder der vier Erzählungen steht die Hingabe einer weiblichen Gestalt, die vom Dichter mit dem holdesten Heiligenschein von Reinheit und Süße verklärt wird — weil sie sich, oft unter schweren Kämpfen, bis zur völligen Aufopferung ihres Selbst hinauf steigert. Ihr gegenüber der junge, schwankende, von innerem Werden des Geistes zerrwühlte, hin- und hergerissene Mann, der wohl dem Mädchen das höchste Erleben bringt, doch sich nicht an sie binden darf, gewissermaßen durch sie hindurch und weiter schreitet zu höheren Stufen der Klarheit. Am reinsten blickt in den beiden ersten Novellen „Blut“ und „Der tiefste Traum“ Bonsels religiöse Anspannung durch den Schleier der Liebesgeschichte hindurch. Es ist auch charakteristisch, daß in der ersten Erzählung die religiösen Kämpfe der frommen Missionarstochter, in der zweiten die des jungen Pfarrers einen bedeutenden Umfang einnehmen und vom Dichter mit feinsten Seelenartigkeit geschildert werden.

Wie es in den ersten Dichtungen der Jugend beinahe selbstverständlich erscheint, enthalten diese jungen Männer alle ein Stück von des Dichters eigner Wesenheit. Es sind alles Künstlernaturen, umgetrieben, ruhelos von inneren Kräften, die sie noch eins zu deuten wissen, denen sie noch nicht zu vertrauen wagen.

Mark Eng weiß von sich: Wenn mir einmal die Liebe einer Frau begegnet, die so beschaffen ist, daß ich mich ganz an sie verlieren könnte, so würde ich sie und unser Glück zerstören. Und gleich darauf spricht er es gegen die Geliebte selbst aus: Vielleicht ist in meinem Herzen mehr Liebe als in vielen anderen, aber ich kann sie nicht auf einen Menschen ausschütten, wie ein einziges Geschenk. Mich bewahrt eine Kraft, deren Sinn und Ziel ich noch nicht kenne, der ich mich ganz vertrauen muß. — Als die Geliebte um seinetwillen den bitteren Tod erleidet, geht er nach einem heftigen Schmerzanfall getrost ins Leben weiter.

Und der junge Pfarrer, der sich für sein Werk in die Einsamkeit der Meeresküste zu den einfachen Fischern geflüchtet hat, fühlt, wie er durch die grenzenlose Hingabe an ein Mädchen unfähig wird für eben dieses Werk. Die Traurigkeit, die ihn nun überschattet, ist dem Naturwesen fremd und bänglich, sie verläßt ihn um des starken klaren Latmenfischen willen und er stirbt — vergeht wie eine Blume, der die Luft entzogen wird. Völlige Hingabe an die Liebe wird Sünde gegen den Geist im Manne. Doch eben diese Gewalt der Verführung und der Liebe ist vom Dichter in einer bezaubernden Sprache gesungen, in allen Fauber holdesten Frühlings- und Sommerwonne getaucht, mit manchem tiefen Wort wie mit Edelsteinen gekrönt.